

Unverkäufliche Leseprobe aus:

C. C. Hunter

Im Sternenlicht

Shadow Falls – After Dark Band 1

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1. Kapitel

Das Monster rannte durch die vom Mondlicht erhellte Straße direkt auf Della Tsang zu. Trotz der Dunkelheit konnte sie seine gelben Reißzähne aufblitzen sehen und vernahm ein Schimmern, da wo seine schmutzigen Klauen und spitzen, tödlichen Hörner waren. Das Vieh erinnerte sie an einen übergroßen, massigen Gargoyle, aber ehrlich gesagt, hatte sie keine Ahnung, was es wirklich war.

Kein Vampir. Dafür war es zu hässlich.

Vielleicht ein tollwütiger Werwolf. Davon hatte sie gehört, aber noch nie einen gesehen.

Sie versuchte angestrengt, sein Gehirnmuster zu identifizieren. Jede Art hatte ein spezielles Muster, das nur Übernatürliche sehen konnten. Aber dieses Wesen bewegte sich einfach zu schnell.

Einer Sache war sich Della aber sicher: Das Wesen kam nicht in friedlicher Absicht. Die blutroten Augen zusammen mit dem durch und durch bösen Blick verließen nichts Gutes.

Sie hatte somit zwei Optionen. Fliehen oder kämpfen. Ihr Herz raste. Nur Feiglinge rannten davon. Sie holte tief Luft, steckte sich das Oberteil ihres Schlumpf-Pyjamas in die Hose und machte sich zum Angriff bereit.
Schlumpf-Pyjama?

Was machte sie überhaupt auf der Straße in einem ...?
Der Nebel in ihrem Kopf begann sich zu lichten, und
auf einmal tauchte noch eine dritte Option vor ihrem
inneren Auge auf. Aufwachen.

Ein Traum. Das alles war nicht echt.

Aber sogar aufzuwachen fühlte sich feige an. Und
Della Tsang war kein Feigling. Also ließ sie zu, dass
der Albtraum sie tiefer hineinzog, und beobachtete,
wie das Monster näher kam. Sie hatte nur noch ein
paar Sekunden.

Eins.

Zwei.

Drei.

Die Kreatur roch nach Tod. Das riesige Biest kam bis
auf einen Meter an sie ran und machte dann einen Satz
über sie hinweg, um sie von hinten anzugreifen. Della
schaffte es nicht, sich schnell genug umzudrehen, da
hatte das Biest sie schon an den Schultern gepackt. Sie
spürte den Schmerz in ihrem Nacken, als eine Klaue
oder ein Reißzahn sich in ihre Haut grub. Sie fasste er-
zürnt hinter sich und bekam eine Masse weicher Haut
zu fassen. Mit aller Kraft, die sie aufbringen konnte,
schleuderte sie die Kreatur über ihre Schulter.

»Wie gefällt dir das, du ekliger Fettwanst!«

Ein lauter Schlag ließ Della aufschrecken. Sie setzte
sich kerzengerade im Bett auf, das Herz klopfte ihr bis
zum Hals. Dann fiel ihr Blick auf ihr Kissen, das sie
offenbar für den ekligen Fettwanst gehalten und quer
durchs Zimmer geschleudert hatte. Es steckte jetzt
halb in der dünnen Gipswand ihres Zimmers.



Korrektur. Ihres Zimmers – im Haus ihrer Eltern!
Sie war zu Hause für eins der obligatorischen Eltern-
wochenenden. *Zu Hause?* Das Wort klang falsch in
ihren Ohren.

Das war nicht mehr ihr Zuhause. Shadow Falls war ihr
Zuhause. Das Camp – oder inzwischen das Internat –,
das für die Außenwelt ein Ort war, an dem missratene
Kinder aufgenommen wurden. In Wahrheit war es
ein Ort, an dem übernatürliche Kinder lernten, damit
umzugehen ... übernatürlich zu sein.

Kylie, Miranda und alle ihre Schulfreunde waren jetzt
ihre Familie. Dieser Ort dagegen ... Sie schaute sich
in ihrem alten Kinderzimmer um, das voller alter Er-
innerungen steckte. Erinnerungen daran, was sie ver-
loren hatte.

Missmutig betrachtete sie das Kissen und das ver-
dammte Loch in der Wand.

Mist!

Sie atmete ein paarmal tief durch und überlegte
krampfhaft, wie sie das ihren Eltern erklären sollte.

An der gegenüberliegenden Wand stand ihr Schrank
mit der Spiegeltür. Als sie ihn so anschaute, formte
sich ein Plan in ihrem Kopf. Es bedurfte nur einer klei-
nen Umräumaktion, und das Loch wäre verschwun-
den. Als sie den Kopf drehte, ziepte etwas in ihrem
Nacken, genau an der Stelle, wo das Monster sie in
ihrem Traum gebissen hatte.

Sie fasste hin, um den Schmerz wegzureiben, und fühl-
te etwas Klebriges. Erschrocken zog sie die Hand weg
und starrte das Blut an ihren Fingern an. *Was zur Hölle?*

Als sie die Stelle noch mal befühlte, stellte sie fest, dass sie am Haaransatz einen riesigen Pickel hatte. Vielleicht hatte der Pickel einfach weh getan und damit den seltsamen Albtraum verursacht.

Der Geruch des eigenen Bluts erinnerte sie daran, dass sie seit zwei Tagen nichts gegessen hatte. Aber Blut in einem Beutel mit nach Hause zu nehmen war zu riskant. Als sie das letzte Mal zu Hause gewesen war, hatte sie ihre Mom dabei ertappt, wie sie ihren Koffer durchwühlt hatte.

Ihre Mutter hatte schuldbewusst aufgeblickt und gemurmelt: »Es tut mir leid, ich wollte nur sichergehen, dass du keine ... Ich mache mir Sorgen um deine Schwester.«

»Um mich machst du dir also keine Sorgen mehr?«, erwiderte Della wütend. Dass ihre Mom dachte, sie nähme Drogen, war nicht das Schlimmste für Della. Das Schlimmste war, dass sie ihrer Mom anscheinend schon völlig egal war. Sie war aus dem Zimmer gestürzt, ehe ihre Mutter ihr eine Lüge hatte aufzischen können. Della hätte die Lüge eh sofort an ihrem beschleunigten Herzschlag erkannt.

Della verdrängte die Erinnerung und schnappte sich ein Taschentuch von ihrem Nachttisch, um das Blut wegzuwischen. Sie drückte das Tempo ein paar Sekunden lang auf den Pickel und stand dann auf, um das Kissen aus der Wand zu ziehen. Mühelos hob sie danach den Schrank hoch und hievt ihn quer durchs Zimmer, wo sie ihn vor dem in der Wand klaffenden Loch platzierte.



Zufrieden betrachtete sie das Ergebnis und seufzte erleichtert auf. Das würden ihre Eltern nie bemerken – oder zumindest nicht jetzt gleich. Irgendwann würde es ihr Vater wahrscheinlich entdecken und sie anrufen, um ihr zu sagen, wie enttäuscht er von ihr war. Aber das war besser, als jetzt Ärger zu bekommen.

Gedankenverloren betrachtete sie sich im Spiegel und hatte plötzlich eine Erkenntnis. Sie war zwar bereit, es mit den furchtbarsten Monstern aufzunehmen – in ihren Träumen und in der Realität –, aber der Gedanke daran, sich ihren Eltern zu stellen, die Enttäuschung in ihren Augen zu sehen, verwandelte sie in ein hilfloses kleines Mädchen.

Alle Veränderungen, die sie durchgemacht hatte, seit sie sich in einen Vampir verwandelt hatte, waren von ihren Eltern als eine Form der Rebellion gewertet worden. Sie hielten Della für einen undankbaren, eigensinnigen Teenager – wahrscheinlich auf Drogen, eventuell schwanger – und nur darauf aus, ihnen das Leben zur Hölle zu machen. Aber das war immer noch besser, als ihnen die Wahrheit zu sagen und von ihnen als Monster abgestempelt zu werden.

Manchmal fragte sie sich ernsthaft, ob es nicht besser gewesen wäre, ihren eigenen Tod vorzutäuschen, wie es die meisten Vampire in ihrer Situation taten. Ihre Familie zu verlieren, würde unglaublich weh tun. Andererseits – passierte das nicht sowieso schon? Tag für Tag? Stück für Stück entfernten sie sich mehr von ihr. Sie sprachen kaum noch mit ihr, hatten sie seit langem nicht mehr umarmt. Della konnte sich kaum erinnern,

wie es sich anfühlte. Und ein Teil von ihr vermisste sie so sehr, dass sie am liebsten laut geschrien hätte, dass es nicht ihre Schuld war. Sie hatte nie darum gebeten, verwandelt zu werden.

»Was machst du da?« Die Stimme riss sie unsanft aus den Gedanken.

Della fuhr herum. Mit ihrem Supergehör konnte sie normalerweise sogar hören, wenn sich ihre kleine Schwester im Bett umdrehte. Wie hatte es ihr entgehen können, dass sie soeben in ihr Zimmer geschlüpft war?

»Äh, nichts«, entgegnete Della zerstreut. »Was tust du hier?«

»Ich hab dich gehört ...« Marla sah sich um und machte große Augen. »Du hast deinen Schrank umgestellt.« Della schaute auf das Möbelstück. »Ja, ich konnte nicht mehr schlafen und dachte ... ich könnte hier mal ein bisschen frischen Wind reinbringen.«

»Der ist doch voll schwer!«

»Ja, na ja ... Ich hab eben immer meinen Spinat gegessen.«

Marla runzelte misstrauisch die Stirn. »Beim Abendessen hast du kaum was gegessen. Mom macht sich schon Sorgen.«

Tut sie nicht, dachte Della.

Marla sah sich wieder um. »Hast du Mom gefragt, ob du dein Zimmer umräumen darfst?«

»Wieso sollte sie das interessieren?«

Marla zuckte mit den Achseln. »Ich weiß nicht, aber du hättest bestimmt vorher fragen sollen.«



Della biss sich auf die Lippe, als ihr dämmerte, dass sie früher wahrscheinlich wirklich um Erlaubnis gefragt hätte – selbst, wenn es um so etwas Unwichtiges gegangen wäre. Wieder ein Punkt für Shadow Falls. Holiday und Burnett, die Campleiter, führten zwar ein strenges Regiment, aber sie gaben den Teenagern immer so viel Raum, dass sie selbst entscheiden konnten, ob sie an Bord blieben oder eben nicht. Und bis jetzt war Della an Bord. Zumindest meistens. In den letzten sechs Monaten hatte sie ihre Freiheiten zu schätzen gelernt.

Marla kam näher. Ihr rosa Nachthemd ging ihr nur noch bis knapp übers Knie. Della fiel auf, dass sich ihre kleine Schwester veränderte – sie wuchs. Sie war jetzt 14 und kein kleines Mädchen mehr. Ihr langes, schwarzes Haar war noch dunkler als Dellas. Von ihnen beiden kam Marla mehr nach der Familie ihres Vaters. Sie sah asiatischer aus.

Das sollte unseren Vater freuen, dachte Della.

»Alles klar bei dir?«, fragte Marla. Ehe Della es verhindern konnte, berührte Marla sie am Arm.

Della versuchte, den Arm wegzuziehen, aber Marla hielt sie fest. »Ja, alles klar.«

Marla zog die Augenbrauen zusammen. »Du bist immer noch so kalt. Und du verhältst dich ganz anders als früher. Du bist immer so schlecht drauf.«

Weil ich Hunger habe! »Nein, alles okay. Du solltest besser wieder ins Bett gehen.«

Marla rührte sich nicht. »Ich will meine alte Schwester zurück.«

Tränen brannten in Dellas Augen. Ein Teil von ihr wollte auch die alte Della zurück. »Es ist spät.« Sie blinzelte schnell, um keine Schwäche zu zeigen. In Shadow Falls weinte sie fast nie, aber hier kamen die Tränen schneller. Lag es daran, dass sie sich hier mehr wie ein Nicht-Übernatürlicher fühlte? Oder daran, dass sie sich wie das Monster fühlte, für das ihre Familie sie halten würde, wenn sie erfuhren, dass sie ein Vampir war?

»Dad macht sich voll Sorgen um dich«, fuhr Marla fort. »Ich hab gehört, wie er neulich abends mit Mom über dich geredet hat. Er meinte, du erinnerst ihn an seinen Bruder. Er hat gesagt, der war auch immer so kalt und hat sich verändert. Dann ist er gestorben. Du wirst nicht sterben, oder?«

Della stockte der Atmen, als sie realisierte, was Marla gesagt hatte. »Dad hatte doch gar keinen Bruder!«

»Ich wusste es auch nicht. Hab Mom später gefragt, und sie meinte, Dad hatte einen Zwilling Bruder, der bei einem Autounfall ums Leben gekommen ist.«

»Wieso redet er dann nie von ihm?«, fragte Della.

»Du weißt doch, wie Dad ist. Er spricht nie über die Dinge, die schmerzhaft für ihn sind. So wie er auch nicht mehr über dich redet.«

Della musste schlucken. Sie wusste, Marla hatte es nicht böse gemeint, aber die Worte trafen sie direkt ins Herz. Sie hätte sich am liebsten in einer Ecke zusammengerollt und geweint.

Aber das konnte sie nicht tun. Vampire zeigten keine Schwäche.



Zwei Stunden später war die Sonne immer noch nicht aufgegangen, doch Della lag mit weit geöffneten Augen auf ihrem Monsterkissen und starrte die Decke an. Der Pickel in ihrem Nacken schmerzte noch. Della ignorierte es. Da musste schon mehr als ein lächerlicher Pickel kommen, um sie zu beeindrucken. Es war nicht ungewöhnlich, dass sie nicht schlafen konnte, aber diesmal waren es nicht ihre üblichen nächtlichen Aktivitäten, die sie wachhielten.

Sie erinnerte sich an etwas, das ihre Mutter mal gesagt hatte: »Stock und Stein brechen mein Gebein, doch Worte bringen keine Pein.«

Ihre Mutter lag so was von falsch.

Du weißt doch, wie Dad ist. Er spricht nie über die Dinge, die schmerzhaft für ihn sind. So wie er auch nicht mehr über dich redet.

Diese Worte brachen ihr das Herz.

Sie lag da und wartete, dass die Nacht vergehen würde. Auf einmal kam ihr etwas anderes in den Sinn, das Marla gesagt hatte: *Er meinte, du erinnerst ihn an seinen Bruder. Er hat gesagt, der war auch immer so kalt und hat sich verändert. Dann ist er gestorben.*

Marlas Worte gingen ihr nicht mehr aus dem Kopf, denn irgendwie schienen sie wichtig zu sein. Della setzte sich ruckartig auf, als ihr dämmerte, was es war. Meinte er das wörtlich, dass der Bruder kalt geworden war? Oder kalt im Sinne von distanziert? War ihr Onkel vielleicht ... ein Vampir? Hatte er seinen Tod vorgetäuscht, um seine Familie vor der Wahrheit zu bewahren?